

JUGENDSPORT: SCHACH IN DER GRUNDSCHULE

Schach gilt als Spiel für Menschen mit hoher und höchster Intelligenz. Trotzdem eignet sich Schach auch schon für Grundschüler. Wenn man es kindgerecht lehrt und den Spaß in den Vordergrund stellt. Mit frischen Ideen begeistert Bayerns Schulschachreferent Walter Rädler die Kids.

Brave Gäule, schlaue Kinder

Nachher wird Felix noch zum Fußball gehen. Der Neunjährige spielt beim TSV Zorneding in der E-Jugend. Jetzt aber ist er erst einmal für ein- einhalb Stunden in die Schule zurückgekehrt, sitzt wieder in einem Klassenzimmer – und treibt Sport. Anton Kawelke erklärt heute, was ein Springer alles darf und kann, dass dessen Möglichkeiten deutlich größer sind, wenn er sich zentral auf dem Feld befindet, nicht in einer der vier Ecken. Und Felix versucht nun, das Gelernte umzusetzen, seine Gegnerin allein mit zwei Springern und acht Bauern zu besiegen, indem er möglichst viele ihrer Figuren schlägt. Seit vier Wochen hat Felix ein neues Hobby, und auch wenn er den Fußball noch bevorzugt, irgendwie hat ihn auch das Spiel auf dem Schachbrett schon gepackt.

Aber ist Schach Sport? „Ja, Denksport“, sagt Walter Rädler. Der Grundschullehrer ist Referent für Schulschach in Bayern, seine Mission ist, Schach an noch mehr Grundschulen zu bringen. Denn Schach, behauptet er, eigne sich ganz besonders als Schulsport, weil dieses bedeutendste strategische Brettspiel der Welt „schlau macht“, spielerisch auch so viele Dinge vermittelt, die die Entwicklung der Persönlichkeit fördern. Rädler zählt ganze Litaneien auf: „Man muss Entscheidungen treffen, die Verantwortung dafür tragen, man muss sich konzentrieren, oft weit vorausplanen, logisch denken.“ Schach sei aber „auch Sozialerziehung“, weiß der Pädagoge Rädler: „Schach gehört zum europäischen Kulturerbe, im Mittelalter war es eine von sieben Tugenden, die ein angehender Ritter lernen musste.“ Es erfordere also korrektes Benehmen, Fairness, all das, was man gerne als „ritterlich“ bezeichnet.

Rädler rät vor allem Eltern schulschwacher Kinder, ihre Sprösslinge zum Schulschach zu schicken: „Die profitieren am meisten.“ Und er zitiert aus der Trierer Studie, in der zwei Schulklassen verglichen wurden. In einer wurde Schach gespielt, in der anderen nicht. „Die schulischen Leistungen der Klasse, in der Schach gelehrt wurde, waren deutlich besser.“ Selbst an Schulen in sozialen Brennpunkten habe sich Schach als pädagogisches Mittel be-



„Schach ist modern“: Mit farbigen Figuren und Brettern sollen vor allem auch Mädchen angesprochen werden.

FOTOS:PRIVAT, HÜBNER

währt, berichtete auf einem Schulschachkongress der Hamburger Björn Lengwenus: „Bei uns saßen Vertreter aus 14 Nationen in einer Klasse, wenn Konzentrationsmäßig nichts mehr ging, Schach ging immer. Man holt die Schachbretter raus und plötzlich ist es ganz ruhig in der Klasse.“ Und Schach sei integrativ, ergänzt Rädler: „Das Spiel verbindet Generationen, Geschlechter, Behinderte und Nichtbehinderte. Integrativer geht nicht.“

Aber ist Schach Sport? Schach gehört zumindest zu den Sportarten, die bei „Sport nach 1“ angeboten werden, dem Gemeinschaftsprojekt des Bayerischen Kultusministeriums mit dem Bayerischen Landes-Sportverband (BLSV). Rund 70 Schach-Arbeitsgemeinschaften an Schulen werden hier aufgeführt, „etwa zehn“, so Rädler, „sind

es hier in der Region.“ Eine davon an der Grundschule Zorneding. Anton Kawelke leitet die Gruppe, der etwa zehn Kinder angehören. Kawelke, ein junger Mann, der gut mit Kindern umgehen kann, leistet im Schachclub Vaterstetten sein Freiwilliges Soziales Jahr und zieht nachmittags durch den Landkreis, um Kindern die Grundbegriffe des Spiels zu vermitteln.

Theorie und Praxis werden dabei eng verzahnt, Anton holt die Kinder nach vorne, an die Tafel hat er ein gelbschwarzes Brett gehängt mit den 64 Feldern. Er erklärt die Pattsituation. Und dann kommen die Springer ins Spiel. Wo sie in der Grundanordnung stehen? „Immer auf den Feldern B und G“, erklärt er und nennt die Kindern eine lustige Eselsbrücke: „B für brave und G für Gäule, brave Gäule also.“ Dann lässt er

spielen, allerdings mit kindgerechten Variationen. Das kann dann auch mal so aussehen, dass man statt der Bauern Gummibärchen hat, die es zu schlagen – und dann zu verspeisen gilt. „Kinder“, sagt Rädler, „wollen angreifen, Figuren des anderen raushauen. Mit langatmigem Positionsschach können sie noch wenig anfangen.“

Auch deshalb hält Rädler nicht die besten Schachspieler, sondern die besten Pädagogen für die idealen Vermittler. „Viele Schachgrößen sind als Schachlehrer die reinste Katastrophe“, hat er erfahren. Dabei habe sich das gesellschaftliche Bild des Schachspielers deutlich gewandelt, es sind nicht mehr die in sich gekehrten, weltfremden Intelligenzbestien. „In unserer Olympiamannschaft stehen viele richtig gute Typen, angenehm, nett“, sagt Rädler. Er

selbst, der mit sechs Jahren begonnen hat, ist auch keiner dieser seltsamen Eigenbrötler. Er hat mal Fußball gespielt und ist noch heute Fan, besucht gerne die Heimspiele der Münchner Löwen. Inzwischen aber hat er so viele Ämter im Schulschach, dass ihm neben seinem Beruf wenig Zeit bleibt für andere Dinge. In seiner Funktion als Referent bildet er in ganz Bayern Pädagogen zu Leitern von Schach-AG's aus, nach zweitägigen Kursen erwerben die Teilnehmer das Deutsche Schulschachpatent. Rund 700 waren es in den vergangenen acht Jahren.

Rädler weiß, wie man eine Sache am besten verkauft: Modern, ausgerichtet auf das Zielpublikum. Um mehr Mädchen, die noch deutlich in der Unterzahl sind, zum Schach zu locken, hat er rosa und weiße Figuren mit pas-

sendem Schachbrett eingeführt. „Das kommt riesig an.“ Und Grundschüler fragt er nicht, ob sie Schach lernen wollen, er lockt sie mit der Frage: „Willst du Schachkönig werden?“ Das wollen alle, sagt er. Wenn sie dann die ersten Erfahrungen gesammelt haben, „lieben sie dieses Spiel“. Und wenn er merkt, dass die Kids erstmal Bewegung brauchen nach einem langen Schultag, lässt er auch mal „Laufschach“ spielen. Dann wird die Uhr, die die Zeit zum Nachdenken eingrenzt, irgendwo im Raum aufgestellt. Und nach jedem Zug läuft man so schnell wie möglich dorthin, um sie zu drücken.

Diese Variante sollte dann auch all die überzeugen, die noch immer daran zweifeln, dass Schach Sport ist. Ein toller Schulsport ist Schach auf alle Fälle.

TIPPS, TRENDS UND INFOS

Sport nach 1

Seit 1991 ist „Sport nach 1“ eine wichtige Ergänzung des Pflichtsportunterrichts mit zusätzlichen freiwilligen Sportangeboten in enger Zusammenarbeit zwischen Schule und Sportverein. Mit freizeitorientierten und gesundheitsbezogenen Sportarbeitsgemeinschaften (SAG) wird versucht, Schüler für den Sport zu gewinnen, um sie zu einer gesunden Lebensführung und sinnvollen Freizeitgestaltung anzuleiten. „Sport nach 1“ bietet auch die Möglichkeit einer leistungssportlich orientierten Förderung von sportlich talentierten Schülern. Alle Schulen und Sportvereine in Bayern können so eine Kooperation auf- oder ausbauen. Derzeit sind mehr als 70 Sportarten im Angebot, Schach ist unter den 20 beliebtesten. Infos unter [www.sportnach1.de](http://www.sportnach1.de).

Schulschachpatent

In zweitägigen Kursen können Lehrer, Pädagogen, aber auch Eltern, Schüler und Vereinsvertreter ein Schulschachpatent erwerben. Dort erfahren die Teilnehmer, wie man Kindern das Schachspiel spielerisch beibringt und warum Schulschach etwas anderes ist als Schach im Verein. Von der Deutschen Schulschachstiftung wurden in den letzten Jahren schon fast 700 Schulschachpatente vergeben. Ein Lehrteam wertet im Rhythmus von etwa drei Jahren die Seminare aus und entwickelt sie weiter, um das Schulschachpatent auf einem hohen Niveau zu halten.

Lehrer-Fortbildung

Seit sechs Jahren findet einmal im Jahr in Dillingen ein Schachkurs für bayerische Lehrkräfte statt. In diesem Jahr war die holländische Schachkoryphäe Cor van Wijgerden als Referent dabei und wies die Pädagogen in seine Stapen-Methode ein, die gerade für die Ausbildung von Anfängern gerühmt wird. Infos unter [www.schulschach-bayern.de](http://www.schulschach-bayern.de)

Schachschule

Der Deutsche Schachbund zeichnet Schulen, die bestimmte Bedingungen erfüllen, mit dem Qualitätssiegel „Deutsche Schachschule“ aus. Von den bisher 18 ausgezeichneten Schulen kommt jede dritte aus Bayern. Eine Deutsche Schachschule soll u.a. über geeignete Räumlichkeiten, eigenes Material, attraktive Turnierangebote, qualifiziertes Training und gute Aulendarstellung verfügen.

JUGENDSPORT

Die Jugendsportseite erscheint alle drei Wochen am Freitag. Autor ist Reinhard Hübner, für Tipps, Infos und Anregungen erreichbar unter 08031 / 42657 oder [Huebner-Rosenheim@t-online.de](mailto:Huebner-Rosenheim@t-online.de)



Spielerisch zum Schach: Die Kinder lernen mit Spaß.

Schul-Wettbewerbe

„Kinder wollen Wettbewerb“, sagt Walter Rädler, der bayerische Schulschach-Referent. Deshalb werden jedes Jahr die Bayerischen Schulschachmeisterschaften angeboten, die dann auch zur Deutsche Meisterschaft führen. In diesem Jahr beteiligten sich 2500 bayerische Schüler an den Mannschaftswettbewerb ausgetragenen Titelkämpfen. Über ihre Regierungsbezirke konnten sich die Teams für die bayerische Endrunde qualifizieren. An Schulen mit Schach-Arbeitsgemeinschaften gibt es zudem eigene Schulmeisterschaften.

SCHULSCHACH-REFERENT WALTER RÄDLER ÜBER SEIN GRUNDSCHULPROJEKT

„Wir sind Teil der großen Sportfamilie“

■ Walter Rädler, Sie haben sich mit Haut und Haar dem Schach verschrieben. Was fasziniert Sie so an diesem Spiel?

Schach ist das Größte. Es gibt sechs verschiedene Figuren, die unterschiedlich ziehen, Schach vereint Einfachheit in den Regeln mit der Komplexität des Spiels. Es ist immer spannend.

■ Aber auch kompliziert. Begreifen Grundschüler das Spiel überhaupt?

Sie werden spielerisch herangeführt, es macht ihnen riesigen Spaß, die Figuren des anderen zu schlagen. Natürlich ist alles etwas unüberlegt, sie denken noch nicht weit voraus, aber sie lernen sehr schnell.

■ Fliegen da auch mal Schachfiguren durchs Zimmer, wenn einer verliert?

Überhaupt nicht. Schach ist ein Rittersport, das was Ehrenleute. Und die Kinder lernen von Anfang an, mit Abstand zu verlieren, den Erfolg des anderen anzuerkennen. Schach macht auch demütig. Überhrgeizig sind meist nur die Eltern.

■ Sie sind Vorsitzender des SC Vaterstetten. Ist Ihr Ziel, möglichst viele Kinder in die Schachklubs zu locken?

Nein, wir bringen den Kindern erst mal eine der elementaren Kulturtechniken des Abendlandes bei, helfen ihnen mit den Werten, die Schach vermittelt, sich weiterzuentwickeln. Natürlich freuen wir uns, wenn sie dann in den Schachklub gehen. Aber leider vernachlässigen viele Vereine die Nachwuchsarbeit, es gibt ein großes Schachklub-Sterben.

■ Man muss ja auch nicht unbedingt im Verein Schach spielen.

Stimmt. Wenn ich heute einen Schachpartner suche, muss ich nicht in einen Klub. Ich kann über das Internet jederzeit gegen Spieler in der ganzen Welt antreten. Oder gegen den Computer. Der aber ist immer stärker als der Mensch.

■ Schach bedeutet ruhig zu sitzen. Die Kinder aber sitzen ohnehin den ganzen Tag. Sollten sie sich nicht lieber bewegen?

Bewegung ist elementar, hilft auch beim Denken. Deswegen bauen wir auch immer wieder mal Bewegungsspiele ein. Und auch fürs Schachspiel braucht man Kondition, ohne körperliche Fitness kann man sich nicht stundenlang konzentrieren. Gute Spieler sind topfit, Bobby Fi-

scher war Leistungssportler.

■ Also ist Schach Sport?

Auch deshalb. Schach war vor Jahren an Schulen nicht akzeptiert, wegen der fehlenden Bewegung. Inzwischen aber ist es voll anerkannt, der Kultusminister ist überzeugt vom Wert des Schachs für Schüler. Wir sind Teil des Projekts „Sport nach 1“, wir gehören also dazu zur großen Sportfamilie. Schach ist Sport, Spiel und für manche auch Kunst und Wissenschaft, vereint also vieles, was an Schulen gefördert wird.

■ Wann hat Sie das Schachfieber gepackt?

Ich habe mit sechs Jahren angefangen, gegen meinen Vater zu spielen. Die ersten vier Mal hat er mich mit Schäfermatt besiegt. Als ich dann das erste Mal gegen ihn gewonnen habe, hat er aufgehört.